



Chronik von Hundertbücheln und der Kirchenburg



Dorfanger in den 70er/80er Jahren

1488
fand im Schenker Stuhl eine Volkszählung statt, wonach „Hundert Buchlen“ mit 54 Wirten, zwei Hirten, drei wüsten Häusern, einer Mühle sowie einer Schule die fünfgrößte Gemeinde im Stuhl Schenk gewesen ist, nach Agnetheln (Agnita), Jakobsdorf (Iacoben), Großschenk (Şeica Mare) und Mergeln (Merghindeal).

16. Jahrhundert
mehrere Urkunden bezeugen, dass Hundertbücheln zu den bedeutenden Ortschaften im Gebiet der oberen Harbachregion zählte. In dieser Zeit wurde in einem Bogen um die Nord-, West- und Südseite der Burg eine zweite Ringmauer um einen Zwinger errichtet.

1496
Die Provinz Hermannstadt stellt der Gemeinde einen Zentner Kupfer zur Verfügung. Daraus soll eine Glocke hergestellt werden.

1564
In Hundertbücheln wird die Lehre Luthers eingeführt und die Kirche nach protestantischem Vorbild umgestaltet.



Hundertbücheln in den 70er/80er Jahren

1654
In Hundertbücheln bricht die Pest aus

1658
Belagerung Siebenbürgens und Hundertbüchels durch ein Tartarisch-Moldauisch-Walachisches Heer (4. Türkenkrieg). Die Gemeinde brennt nieder. In der Folge wandern viele neue Familien nach Hundertbücheln ein.

1704, 1705
Die Hundertbüchler müssen mehrmals vor den aufständische „Kuruzzen“ die plündernd durchs Land ziehen in ihre Kirchenburg flüchten

1860-er
Der Turm an der oberen Ringmauer und das alte Pfarrhaus werden abgetragen. Mit diesem Baumaterial und durch Spenden der Gemeinde wird das aktuelle Pfarrhaus erbaut.

1927 Errichtung des Gemeindegemeinschaftsaals

1941
Eine Volkszählung ergibt 807 Einwohner, davon 466 Sachsen

1939-1945
Im Zweiten Weltkrieg kämpfen viele Hundertbüchler als Soldaten in der Deutschen Armee. Ein Teil von ihnen ist in der Folge in Russland oder in Jugoslawien gefallen oder blieb vermisst.

1981
Gründung einer Heimatortsgemeinschaft (HOG) in der Bundesrepublik Deutschland, die mit ihren jährlichen Treffen die Verbindung unter den im Ausland lebenden Hundertbüchlern aufrecht erhielt. Nach 1990 setzte sich die HOG Hundertbücheln verstärkt auch für ihr Heimatdorf ein. In den letzten Jahren hat sich ihr Einsatz für das materielle und kulturelle Erbe ihrer Väter intensiviert. Davon zeugen die sehr gut besuchten Heimattreffen in Hundertbücheln und der ungebrochene Einsatz für ihre Siebenbürgische Heimat.

1989
Gleich nach der Revolution im Dezember 1989 setzte auch in Hundertbücheln eine massive Ausreisewelle ein, die dazu führte, dass sich, innerhalb von nicht einmal drei Jahren, eine ganze Dorfgemeinschaft mit all ihren Traditionen selbst auflöste und ihre Reise gen Westen antrat.

2002
In Hundertbücheln leben noch 335 Menschen, davon bezeichneten sich 310 als Rumänen, 21 als Zigeuner und 4 als Deutsch

ca. 1180
Erstbesiedlung der Hundertbüchler Gemarkung durch die „hospites“ genannten deutschen Einwanderer

1241
Einfall der Tataren, mit darauf folgender Hungersnot

1355
Erste urkundliche Erwähnung Hundertbüchels als „Hundert puch“ in einem Hattertstreit mit Mergeln

ca. 1225
Beginn mit dem Bau einer Kirche in romanischem Stil, an deren Westseite ein Glockenturm aus großen Steinquadern angefügt wird.

1241
Zerstörung der ersten Kirche im Mongolensturm und danach Wiedererrichtung als niedriger Notbau aus Stein.

Errichtung eines Torturms im Westen der Kirche

Um 1425
An die östliche Kirchenmauer wird ein als Bollwerk dienender Turm angebaut, der sogenannte „Pelsenturm“. In einer Höhe von etwa 20 m wird ein Wehgang errichtet, der Turm mit einem Pyramidendach versehen. Zur gleichen Zeit wird der Glockenturm um ein Stockwerk erhöht und mit einem hölzernen Wehgang und einem Pyramidendach versehen.

15. zum 16. Jahrhundert
Um die Jahrhundertwende wird die Kirche zur Wehrkirche mit der Errichtung des Chorturmes und des inneren Berings mit drei Wehürmen, dem „Portenturm“ im Südosten des Mauerrings, dem großen rechteckigen „Speckurm“ an der Nordseite und dem zweiten, dreigeschossigen Portenturm an der Westseite des inneren Berings ausgebaut.

1554
Das steinerne Taufbecken wird für die Kirche gestiftet

um 1730
Der Wehgang am Pelsenturm wird entfernt und das Dach in seiner heutigen Form errichtet.

1840
Errichtung des Altars unter Verwendung älterer Bilder

1860
Abtrag des Gefängnisturmchens und des alten Pfarrhauses. Mit diesem Material und durch Spenden der Bevölkerung wird das heutige Pfarrhaus erbaut.

1862
Orgelbau durch Samuel Mätz

um 1930
Das obere Stockwerk des Portenturms wird abgetragen

1936
Einsturz des alten Portenturms

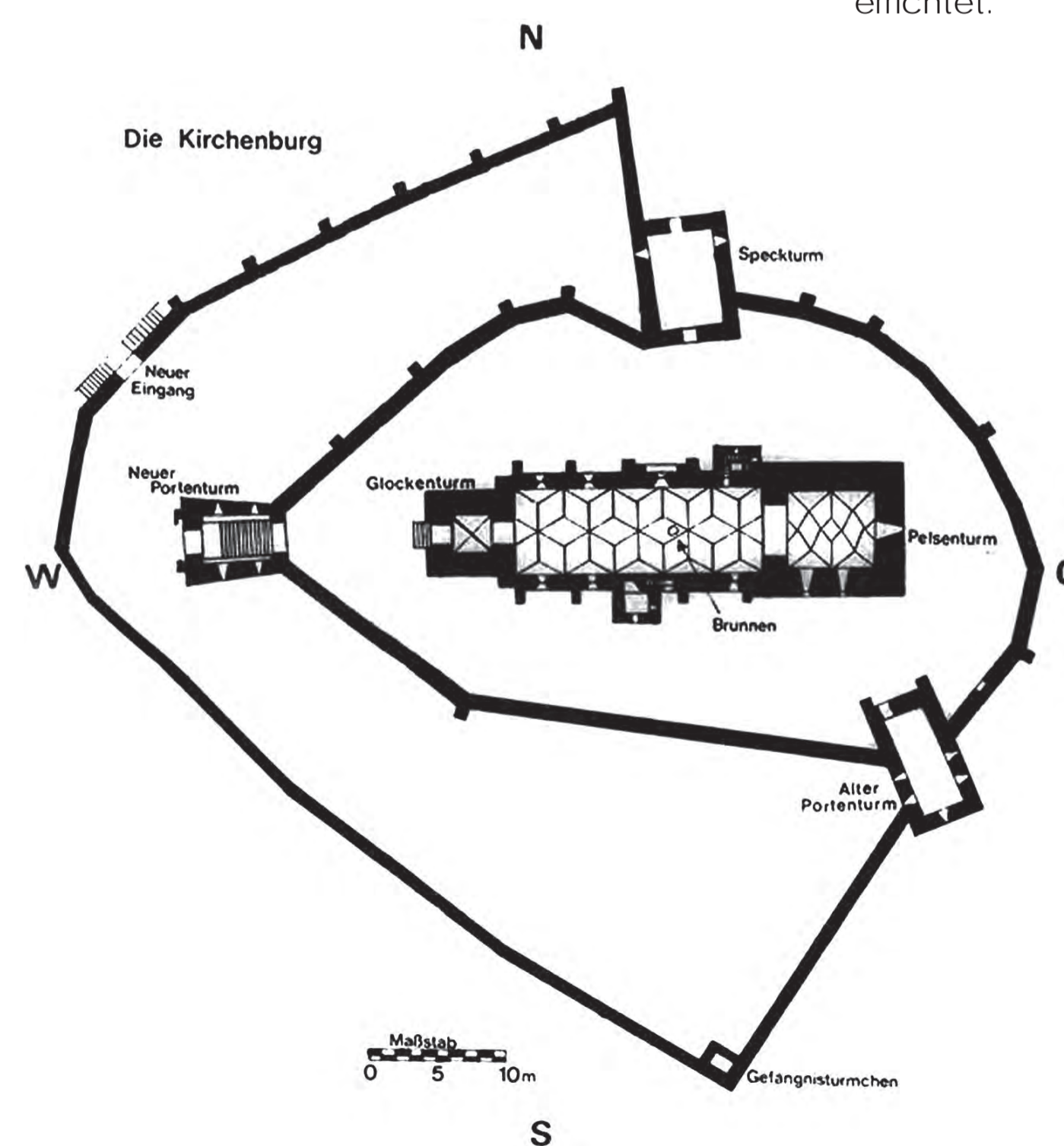
2015
Gründung des Vereins Churchfortress e.V. - Friends of Hundertbücheln, einer Gemeinschaft europäischer junger Menschen, die sich für die Erhaltung des kulturhistorischen Erbes und auch für die zukünftige Entwicklung engagiert.



Dorfansicht in den 70er/80er Jahren



Neuer Torturm in den 70er/80er Jahren



Quelle: REINER, 1986



Kirchenburg in den 50er/60er Jahren



Hundertbüchel



Kirchenburg und Büchel



Pferdewagenfahrt in den Büchel



Blühende Büchel

Wissenswertes

Hundertbüchel (rumänisch Movile) ist ein Dorf im oberen Harbachtal, im Nordosten des Kreises Hermannstadt (Sibiu), an der Grenze zu den Kreisen Mures und Kronstadt (Brasov).

Koordinaten: 46°1'22" N, 24°47'30" O
Geographische Höhe: 485 m
PLZ: 557106; Telefonvorwahl: (+40) 269

Hundertbüchel hatte bei seiner Gründung vermutlich eine Gemarkung von 33km² mit größtenteils natürlichen Grenzen. Im Norden der Harbach, im Westen die Höhen des Pflingstbergs (597 m), der „Große Wonn“ (638 m) und der „Kleine Wonn“ (638 m). Ebenso natürlich war die Grenze im Osten, denn hier erhebt sich vom Harbach ein Höhenzug. Von Norden nach Süden hin liegt der Retesdorfer Berg (665 m), die Höhe (616m), dann die Kuppe, die „Glimea lui Achim“ heißt (690 m), und als letzten hohen Punkt die „Waldkoppe“ (706m). Nur im Süden gab es keine natürliche Grenze. Hier wurde die Gemarkungsgrenze im Übereinkommen mit Seligstadt auf halben Weg zwischen den beiden Kirchen festgelegt. Im Laufe der Jahrhunderte gab es immer mal wieder Verschiebungen der Gemarkungsgrenzen. Ausführliche Beschreibungen können in den beiden Hundertbüchler Ortsmonografien nachgelesen werden.

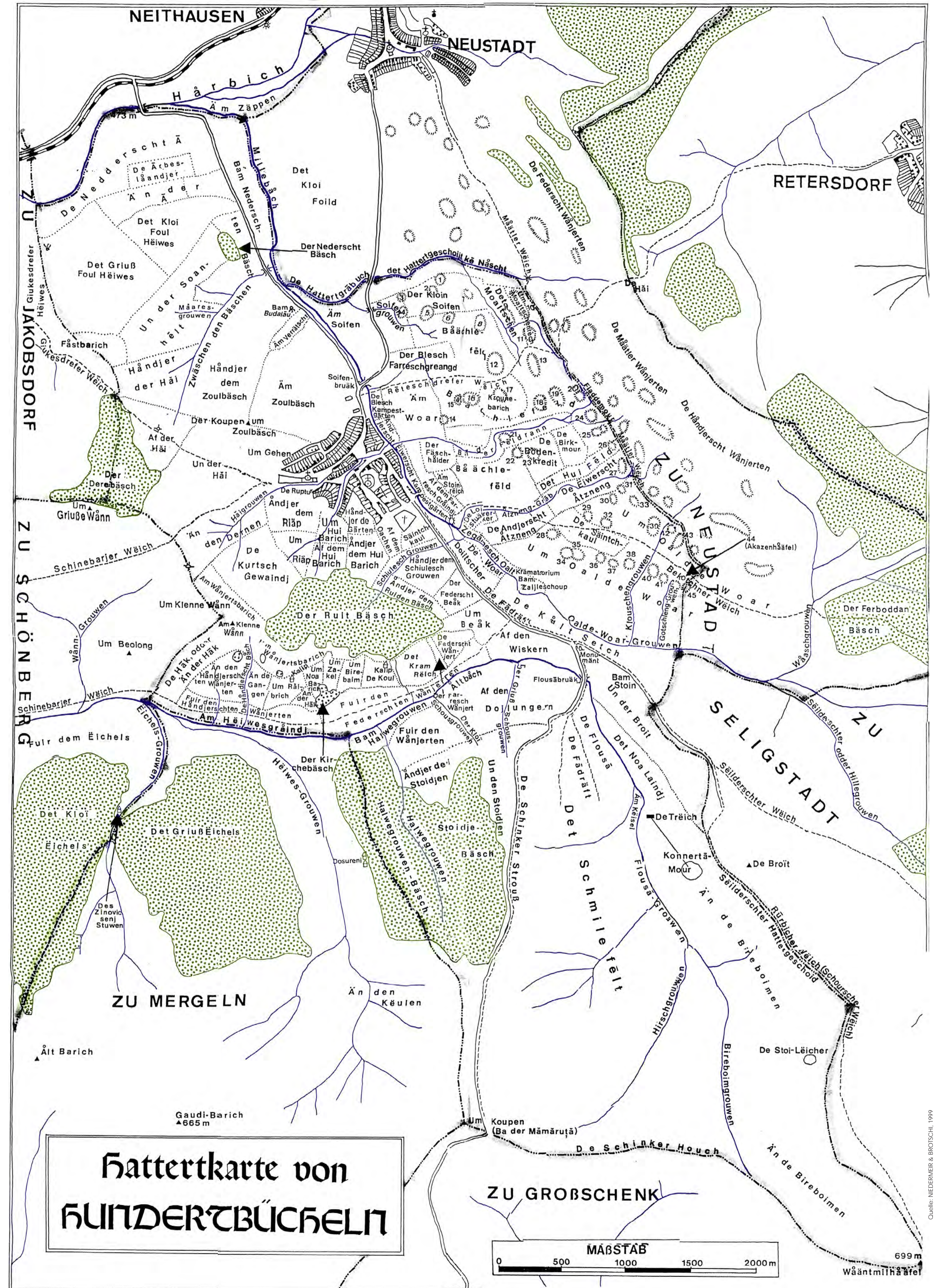
Angrenzende Orte von Hundertbüchel sind unter anderem:

- Neustadt (Noiștat)
- Neithausen (Netuș)
- Jakobsdorf (Iacobeni)
- Schönberg (Dealu Frumos)
- Mergeln (Merghindeal)
- Großschenk (Șeica Mare)
- Seligstadt (Seliștat)
- Retersdorf (Retiș)

Ortsname

Sprachlich ist an das althochdeutsche „buhil“, das heißt Büchel (Hügel) und davon abgeleitet „Büchel“, sächsisch Bächel (bechel?) zu denken. „Hundert“ ist im Sinn von zahlreich zu verstehen. Ein Ort innerhalb zahlreicher Hügel. Die ungarische Ortsbezeichnung „Szazhalom“ ist eine wörtliche Übersetzung des deutschen Namens (Szaz = hundert, halom = Hügel). Der alte rumänische Ortsname ist eine phonetische Nachahmung von „Hundertpächel“ bzw. Hangertbecheln (= Hundrubechiu), ein Hinweis auf die spätere Zuwanderung der Rumänen. Diese ältere rumänische Ortsbezeichnung wurde, nachdem Siebenbürgen 1919 zu Rumänien gekommen war, durch den Namen Movile, das heißt Hügel, ersetzt.

- Urkundliche und sprachliche Herleitung des Ortsnamens
- 1355 Hundertpuch
 - 1368 Zazhalom und Szazhalom
 - 1374 Hundertbuechel, Centum cumulis und Hundirtbucheln
 - 1389, 1400 und 1461 Centum cumulis
 - 1488 Hundert-Buchlen
 - 1503 Centumcollis
 - 1509 Hundertpächel
 - 1515 Hundertbüchel
 - 1532 handert bechlen.



Quelle: NIEBERNER & BROTSCH, 1999



Glocken

Die Glocken der Kirchenburg

Die alten Glocken entstanden im 15. Jahrhundert. Die kleinste Glocke trägt die Jahreszahl 1482. Die Rechnung für 6 Gulden für die mittlere Glocke, die in Hermannstadt 1496 gegossen wurde, ist noch erhalten.

Pelsenturm

Der Turm heißt im Volksmund „Pelsenturm“, das heißt Pflaumenturm. In ihm wurden in Gefahrenzeiten, neben haltbaren Lebensmitteln und Getreide, auch Dörripflaumen aufbewahrt, wovon sich der Name ableitet.

Brunnen

Inmitten des Kirchensaals befindet sich ein Brunnen (vgl. Plan). Wo der Schacht genau hin führt ist äußerst umstritten. Gemäß zweier Thesen für der Schacht entweder zum Pfarrhaus oder in Richtung „Huibarich“ (Hoher Berg); das bedeutet weit außerhalb der Ringmauer, damit in Belagerungszeiten die Menschengenossen der Burg noch in Kontakt mit der Außenwelt standen und unter Umständen auch noch Lebensmittel in die Kirchenburg bringen konnten. Daher ist diese These auch viel plausibler.



Blick auf den Dorfanger

Dorfleben

Einem Bevölkerungszuwachs im Dorf waren von jeher Grenzen gesetzt, denn die Gemarkung Hundertbüchels umfasste nur 2176 Hektar (3853 Katastraljoch). Davon waren mehr als zwei Drittel von ihren Nutzungsmöglichkeiten her nur als Weideflächen oder als einschürige Mähwiesen verwendbar, lediglich in der Nähe des Harbaches spielte Ackerbau eine größere Rolle. So kam es, dass über ein Fünftel der Hundertbüchler Bauern neben ihrem Bauernbetrieb noch als Handwerker oder als Kaufleute arbeiteten. Das aber setzte eine Ausbildung außerhalb des Dorfes voraus, führte zu Weltoffenheit. Junge Menschen sind eines besseren Auskommens wegen in nahegelegene Marktorde und Städte gezogen, ein Teil von ihnen, vor allem gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, bis in die USA.

Johann Dengel, der „Dainer-Hens“, soll 1992 der letzte sächsische Hundertbüchler gewesen sein, der noch nach dem alten Brauch im Dorf begraben wurde.

Legende von der Entstehung Hundertbüchels

Der Legende nach hat hier vor langer Zeit einmal ein Riese gespielt und seine Arbeitsschürze mit Sand gefüllt, da diese aber ein Loch hatte, entstand überall da, wo der Riese stehen geblieben war, ein Hügel. Als die ersten Einwohner das Dorf gründeten, brauchten sie natürlich auch einen Namen für ihre neue Heimat. Und wer die Hundertbüchler kennt, der weiß, dass sie ziemlich stur sind. Also trafen sie sich jeden Sonntag auf einem Hügel, schlachteten ein Schaf, und berieten über den neuen Dorfnamen. Sie konnten sich, trotz des ein oder anderen Gläschens Schnaps, nicht so richtig einigen. Schließlich hing irgendwann auf jedem Hügel ein Schafsfell, ohne dass sie schon einen Namen gefunden hätten. Als sie die Felle einsammelten und zählten, siehe da, es waren einhundert Stück. Also nannten sie ihre Heimat Hundertbücheln, nach den hundert Hügeln, die den Ort umgeben. Und auf dem hundertsten Hügel, auf dem sie ihre letzte Versammlung abgehalten hatten, errichteten Sie ihre Kirche.



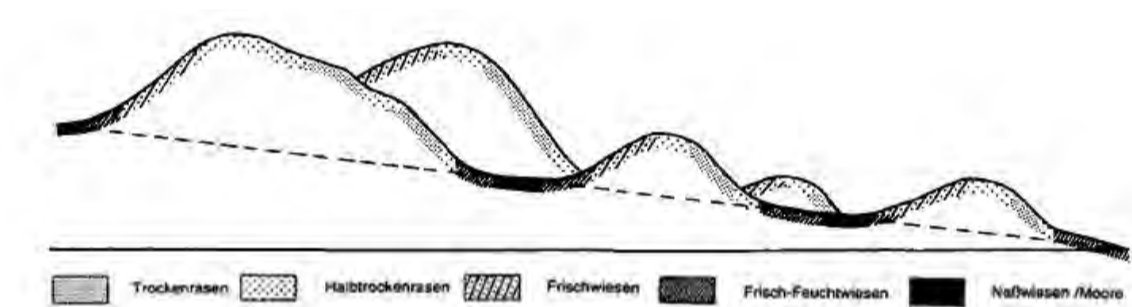
Schafe in den Bücheln

Die Bücheln

Die charakteristischen Hügel erstrecken sich wellenförmig über eine Fläche von insgesamt etwa 11 km² auf einer Hanglänge von 6-7 km. Solche Formationen können im Harbach-Hochland noch an wenigen anderen Stellen gefunden werden, so bei Kastenholz (Caşolt), Schaas (Saeş), Trappold (Apold), und Keisd (Saschiz).

Von seinen Ausmaßen her kann das Hügfelfeld von Hundertbücheln sicherlich als einzigartig bezeichnet werden. Die Entstehung ist bisher noch nicht abschließend erforscht. Eine Theorie geht davon aus, dass es sich um Rutschungshügel handelt, die durch das Abrutschen wasserundurchlässiger Gesteinsmassen (Sandstein, sandiger Mergel) auf wasserundurchlässiger Tonschichtunterlage entstehen. Die Rutschung geht von der Oberkante eines geneigten Hanges aus, die im Osten der Rutschungen liegt, wobei dann „Wellen“ von Hügeln von bis zu ein Kilometer Länge und einer Höhe von bis zu fünfzig Meter entstehen.

Auf den Hügeln treten auf kleinstem Raum sowohl in den jahreszeitlichen Schwankungen als auch im Tagesgang große Unterschiede im Mikroklima auf. Entsprechend der kleinräumig unterschiedlichen ökologischen Faktoren zeichnen sich merkliche Unterschiede in der Pflanzendecke ab.



Quelle: SCHNEIDER

Das derzeitige Mosaik von Pflanzengesellschaften ist Dank der traditionellen, extensiven Wiesenwirtschaft erhalten geblieben. Durch Aufgabe oder Intensivierung der Nutzung würde sich das Landschaftsbild der Bücheln deutlich verändern.



Altar in der Kirchenburg Hundertbücheln



Dorfansicht



Büchel im Mai